



*Rassismus begreifen,  
benennen, bekämpfen!*



Was meinst du genau mit  
„WIR sind Weltmeister“?

September 2014  
Bündnis Alle gegen Rechts  
[www.buendnis-gegen-rechts.ch](http://www.buendnis-gegen-rechts.ch)  
[info@buendnis-gegen-rechts.ch](mailto:info@buendnis-gegen-rechts.ch)

## *Inhalt*

	<b>4</b>
„Ich bin ja kein Rassist, aber...“	
	<b>9</b>
Wie wird man eigentlich Nationalis*in - Eine Analyse ohne Empfehlung zum Nachahmen	
	<b>19</b>
Rassismus begreifen	
	<b>28</b>
Argumente gegen Rassismus unter die Lupe genommen	

## „Ich bin ja kein Rassist, aber...“

Diese Aussage hört man am Stammtisch, in der Schule, auf der Arbeit, kennt man aus Zeitungen und Fernsehen. Alle, von Antifaschist\*innen bis zu hardline SVPlern\*innen, sind sich einig, dass Rassismus keine feine Sache ist. Wie kann es also sein, dass in einer Gesellschaft, in der sich die meisten von Fremdenfeindlichkeit distanzieren, diese trotzdem immer wieder vorkommt?

Patriotismus und Nationalismus werden leider gemeinhin für unschädlich gehalten. Schlimmer sogar, es ist die geläufige Art zu denken. Es ist die unhinterfragte Zustimmung zum eigenen Staat und zu den Verhältnissen, die in ihm herrschen.

„Staatsangehörige“ denken, ja fühlen (!) sich sogar als Schweizer\*innen, Deutsche, Türk\*innen oder Brasilianer\*innen. Als Staatsbürger\*innen nehmen sie die Umwelt durch diese nationalistische Brille wahr und das trübt den Blick ganz gewaltig.

Einige Beispiele: Wenn Schweizer Neonazis einen Ausländer verprügeln, weil er für sie nicht hierher gehört, dann wird das von der grossen Masse als „ausländerfeindlicher Übergriff“ erkannt und verurteilt. Nicht selten mit dem Zusatz, solches Verhalten sei „unschweizerisch“ und schade dem Ansehen „unseres“ Landes. Wenn allerdings Schweizer Polizist\*innen einem Ausländer Gewalt antun, ihn

fesseln, knebeln und ausschaffen, weil er keine Aufenthaltbewilligung hat – also „nicht hierher gehört“ – dann wird das von der grossen Masse gutgeheissen.

Oder wenn irgendwo im Ausland ein Unglück geschieht, wird über die Anzahl der Opfer berichtet und darüber, ob sich Angehörige der eigenen Nation darunter befunden haben oder nicht. „Unter den Opfern befinden sich keine Schweizer\*innen...“ wird einem dann mit Erleichterung mitgeteilt, als ob ein Schweizer Menschenleben mehr wert sei.

Nationalismus führt zu einem krassen Realitätsverlust: Nationalist\*innen können nämlich den eigenen Erfolg und den ihrer Nation nicht mehr auseinanderhalten. So denken sich beispielsweise Angehörige ganzer Völker, dass sie z.B. Papst sind, obwohl sie nie im Vatikan waren, oder dass sie Weltmeister sind, obwohl sie selber keinen Fussball spielen. Noch übler wird es, wenn Staatsbürger\*innen für den Erfolg ihres Landes selber zurückstecken: Wenn Leute einsehen, dass sie auf höhere Löhne oder mehr Ferien verzichten „müssen“, weil es der Schweizer Wirtschaft schlecht geht und die Unternehmensgewinne stimmen müssen. Oder wenn Leute – im reichsten Land der Welt – einsehen, dass die Renten zu hoch sind.

Die Leute machen sich Sorgen um die Schweiz, dabei haben sie doch selbst genug Sorgen. Und diese

Sorgen – wegen dem Geld und der Gesundheit, der zunehmenden Arbeitsbelastung und den Steuern, wegen den Löhnen und der Arbeitszeit, der Abschlussprüfung und der Jobsuche – diese Probleme werden nicht kleiner, wenn schweizerische Grosskonzerne Rekordgewinne feiern und die Schweiz zu den erfolgreichsten Nationen gehört: im Gegenteil!

Die grosse Mehrheit findet es sogar völlig natürlich, dass Menschen in den Krieg ziehen, wenn das Vaterland ruft. Dass mündige Bürger\*innen also ihr Leben für die Interessen ihrer Nation direkt aufs Spiel setzen und auf Leute, die dasselbe für eine andere Nation tun, schiessen. Leute mit denen sie kein persönliches Problem haben, Leute die sie nicht einmal kennen.

Da wird klar: Nationalismus schadet nicht nur den vermeintlich Anderen, also denen, die auf diesem Fleck Erde gerade Ausländer\*innen sind. Sondern auch denen, die zum vermeintlichen „Wir“ dazugehören. Denn das bedingungslose Dafürsein für dieses „Wir“, heisst – nicht nur im Krieg, sondern auch im Alltag – davon absehen, dass die Interessen des Staates und die Interessen der einzelnen Bürger\*innen sich nicht decken. Und davon, dass auch unter den Landsleuten ganz gegensätzliche Interessen und unterschiedliche Mittel vorhanden sind; wie etwa zwischen Unternehmer\*innen und Arbeiter\*innen, Mieter\*innen und Vermieter\*innen oder



Politiker\*innen und Bürger\*innen.

Mit unserer Kampagne wollen wir erklären, was Nationalismus ist und wie er wirkt, wem er nützt und wem er schadet. Und warum er nicht erst bekämpft werden soll, wenn er sich „rassistisch“ betätigt.

Nationalismus begreifen, benennen, bekämpfen!





Grund- und Wohnungseigentümer\*innen machen aus dem Wohnen ein Geschäft – dabei nützen sie die Marktlage schamlos aus, zum Nachteil der Mieter\*innen – unabhängig vom Pass!

## ***Wie wird man eigentlich Nationalist\*in? - Eine Analyse ohne Empfehlung zum Nach- ahmen***

Sich als Schweizer\*in fühlen, als Deutsche\*r denken oder als US-Amerikaner\*in die Welt zu betrachten, gilt auch im 21. Jahrhundert als nichts besonderes, sondern als etwas ganz natürliches. Das ist nicht nur seltsam, weil einem die Staatszugehörigkeit nicht von der Natur zukommt, sondern auch, weil Menschen, die im Sinne und Namen ihrer Nation nachdenken und handeln, von ihren *persönlichen* Interessen Abstand nehmen. Nationalistisch gesinnte Bürger\*innen stimmen gegen eine Woche mehr Ferien, weil es dem Wirtschaftsstandort schade. Sie tragen lieber das Risiko, dass ihnen das AKW, neben dem sie wohnen, um die Ohren fliegt, als das Risiko einer Strompreiserhöhung, die für die Wirtschaft zu teuer würde. Und sie ziehen mancherorts sogar in den Krieg, mit dem Risiko ihr eigenes Leben für das Fortbestehen der Nation zu lassen. Eine Sache gut zu finden und zu unterstützen, die einem selber schadet - bei Nationalist\*innen also die Nation - setzt ein falsches Bewusstsein voraus. Woher dieses falsche Bewusstsein kommt, wollen wir hier etwas genauer unter die Lupe nehmen.

## Wie man zum/zur Staatsbürger\*in wird

Welche Nationalität ein Mensch hat, ist weder eine Frage des Gefühls, noch eine des persönlichen Willens. Dass man schlicht demjenigen Staat angehört, von dem man einen Pass besitzt, weiss schon jedes Kind. Jede\*r kommt als Staatsbürger\*in einer Nation auf die Welt. Es ist allerdings nicht die Natur, die einem eine Staatsbürgerschaft angedeihen lässt. Ausgegeben wird der Pass vom Staat; es ist also der Staat, der bestimmt welche Leute ihm angehören und welche nicht. Dieses Ausgeben des Passes ist kein harmloser Akt, denn einem Staat anzugehören hat handfeste Auswirkungen für die Bürger\*innen, ob sie wollen oder nicht: Der Staat unterwirft damit die Menschen seiner *Herrschaft*. Mit diesem Gewaltakt ist *sein* Volk definiert. Und so kommt auch die Sortierung in verschiedenen Nationalitäten auf der Welt zustande.

Der Staat unterwirft auch Menschen, die einer anderen Nation angehören, seiner Herrschaft, sofern sie sein Territorium betreten. Er behandelt sie aber anders – nämlich als Menschen die einem anderen Staat zugehören. Er unterwirft sie zusätzlichen/anderen Gesetzen (Ausländergesetze).

Auch in den Fällen, in denen Menschen sich einem anderen Staat unterordnen wollen, entscheidet am Ende die Staatsgewalt, ob sie das dürfen oder nicht.

Der Staat unterwirft seine Bürger\*innen nicht einfach weil er sie unterdrücken will, sondern weil er sie als Basis seiner Herrschaft benutzen will. Diese Unterwerfung bedeutet formell, dass der Staat Pässe verteilt und praktisch, dass er die Lebensbedingungen der Menschen so bestimmt, dass sie *seinem* Zweck dienen.<sup>1</sup> Er unterwirft sein Volk seinen Gesetzen und macht es für sich nützlich. In modernen Demokratien bewirkt der Staat dies mit der Gewährung der Freiheit und des Eigentums, so dass sich die Tätigkeiten der Menschen in seinem Staatsgebiet, für die Belange der Nation auszahlen. Dass heisst, die einen verkaufen ihre Arbeitskraft und vermehren mit ihrer Arbeit das Eigentum derer, die es besitzen.

## **Die Nation und das ganz normale Leben**

In der kapitalistischen Gesellschaft stehen die Menschen in Gegensätzen zueinander. Ihre Interessen kommen sich zwangsläufig in die Quere. Zum Beispiel Gegensätze zwischen Arbeitnehmer\*innen und Arbeitgeber\*innen, zwischen Käufer\*innen und Verkäufer\*innen, zwischen Mieter\*innen und Vermie-

1 Der Staat will die Mehrung von Reichtum in seinem Herrschaftsgebiet. Dies tut er, in dem er die Voraussetzungen dafür schafft, dass Menschen Geschäfte machen um ihr Geld zu mehren. Diese Reichtumsproduktion ist nämlich die materielle Grundlage des Staates, denn er schöpft daraus seine Mittel (Steuern/Kreditmacht).

ter\*innen.<sup>2</sup> Die kommen aber nicht von ungefähr: Im Staat haben die Bürger\*innen eine politische Gewalt über sich, die sie ihrem Gesetz unterwirft und ihnen Freiheit gewährt. Sie also einerseits auf ihre Rolle als Privateigentümer\*innen und Konkurrenzsubjekte festlegt – andererseits aber auch ihre daraus entspringenden Interessen schützt und für allerlei Bedingungen sorgt, unter denen sie diesen Interessen nachgehen können. Und weil der Staat die einzige anerkannte Gewalt ist, wird er für jede\*n Einzelne\*n zur Notwendigkeit, wenn er/sie seine Interessen durchsetzen will.

Dass bei dieser Art der Interessensverfolgung lauter Gegensätze bestehen bleiben, mag in einer Gesellschaft, in der die Leute mit ganz unterschiedlichen Mitteln ausgestattet sind und damit in die Konkurrenz gehen, nicht verwundern. Der Staat will die Gegensätze auch nicht aus der Welt schaffen, sondern sie regeln. Er bestimmt per Gesetz, wessen Freiheit wie weit reicht und wo die des Andern beginnt.

Mit der Gewährung des Eigentums bestimmt er, wie „seine Leute“ ihre Existenz zu bestreiten haben. Egal ob als Arbeiter\*in oder als Kapitalist\*in; jede\*r hat

2 Die Gegensätze bestehen darin, dass das Interesse des einen, aus der Natur der Sache, einen Nachteil für den andern bedeutet. Will der/die Vermieter\*in mehr Miete – also für ihn/sie ein Vorteil –, bedeutet dies für den/die Mieter\*in er/sie muss mehr bezahlen – also ein Nachteil.

sich an die Eigentumsordnung zu halten. Und weil jede\*r auf ihrem/seinem Weg des Geldverdienens an die Interessen der anderen stösst, entsteht das Verlangen nach einem geregelten Verlauf dieser Gegensätze. Der Staat produziert also, mit der Eigentumsordnung, die er allen als Bedingung auferlegt, die Gegensätze, die er später regelt.

Der/die Bürger\*in, dessen/deren Gegensatz zu jemand anderem durch die Staatsgewalt geregelt wird, – unter Umständen sogar zu seinen Gunsten – wird so zum/zur Befürworter\*in des Staates als Wächter\*in über die Gesellschaft. Er/Sie betrachtet den Staat als *sein/ihr* Mittel zur Durchsetzung seiner/ihrer Interessen. Dabei sind die Leute das Mittel für die Durchsetzung der Interessen des Staates, denn der richtet sich die Verhältnisse in seinem Hoheitsgebiet so ein, dass die Menschen mit ihrem Tun *ihm* dienen.

Die Übereinstimmung der Interessen des Staates und deren der normalen Bürger\*innen gibt es nicht. Für die grosse Mehrheit ist die Ordnung, die der Staat sichert, zwar unverzichtbare Bedingung ihrer bürgerlichen Interessenverfolgung, aber eben kein Mittel ihres Nutzens: Die Mehrheit ist materiell genötigt, wenn sie sich um ihren Lebensunterhalt kümmert, sich für ein fremdes, ihrem Nutzen entgegengesetztes, Interesse herzugeben.

## Die Einsicht zur Unterordnung – oder wie man Nationalist\*in wird

Weil die praktischen Interessen der Menschen tatsächlich von der staatlichen Regelung dieser Interessen abhängen, entwickeln die Bürger\*innen das Bedürfnis nach einer übergeordneten Gewalt. Und dies durch alle Klassen und Interessengruppen der Gesellschaft – den der Staat regelt schliesslich die Lebensbedingungen *aller* Menschen in seinem Hoheitsgebiet.

Die Staatsgewalt wird so zum *gemeinsamen* Interesse – total getrennt von den individuellen Interessen, die noch so oft im Gegensatz zu einander stehen. Das einzige, was die Menschen einer Nation gemeinsam haben, nämlich die Unterordnung unter die selbe Herrschaft, ist für Nationalist\*innen der Ausgangspunkt für ihre Weltanschauung. Sie betrachten die Nation nicht als *Zwangsverhältnis*, sondern als naturwüchsiges *Gemeinwesen*. Und weil sie – zwar zwangsweise – Teil davon sind, sind sie parteiisch für dieses Gemeinwesen. Für sie ist es die selbstverständlichste Sache der Welt, die Nation und ihr Vorankommen als Höchstwert zu sehen. Und so wird die Abhängigkeit *vom* Staat zum Willen *für* den Staat.

Wer die Nation für etwas Gutes hält, betrachtet auch seine praktische Abhängigkeit nicht als Solche, sondern als guten Grund im Dienst der Nation mitzumachen. Der verzichtet zu Gunsten des



Wirtschaftsstandorts Schweiz auch mal auf eine Lohnerhöhung oder bessere Arbeitsbedingungen (z.B. sechs Wochen Ferien), der bezahlt – zwar mit Zähneknirschen – pünktlich seine Steuern und fühlt sich sogar als Tourist\*in am anderen Ende der Welt als Vertreter\*in seiner Nation. Es ist diese Sichtweise, die Nationalist\*innen an den Tag legen, die sie so dogmatisch macht; Alles und Jeden betrachten sie nach dem Kriterium, ob es der Nation schadet oder nützt. Sie sind vorbehaltlos für die Nation und machen deren Anliegen zu ihren *eigenen*. Und wie das bei Urteilen ist, die sich Menschen zur Gewohnheit machen, ohne sie zu hinterfragen – sie gehen ins Gefühl über. Das „Dafürsein“ für die Nation wird zum Gefühl des WIR. Dieses WIR-Gefühl – dieses als Schweizer\*in oder Türk\*in zu fühlen und zu handeln – ist ein weit verbreitetes Phänomen und längst nicht nur eines am rechten Rande der Gesellschaft.<sup>3</sup>

## Das falsche Bewusstsein betätigt sich

Auch Nationalist\*innen stellen – mitunter am eigenen Leib – fest, dass die Menschen in ihrem Land nicht alle ganz so harmonisch miteinander umgehen, ja sie sogar jede Menge Gründe haben aufeinander loszugehen. Statt sich diese Konflikte zu erklären, halten Nationalist\*innen daran fest, dass

<sup>3</sup> Was es mit Nationalismus in linken Kreisen auf sich hat, kannst du im Text „*Argumente gegen Rassismus unter die Lupe genommen*“ nachlesen.

die Bürger\*innen einer Nation *eigentlich* eine harmonische Einheit seien und suchen die Schuldigen anderswo.

Aus dieser Sichtweise kommen dann Ausländer\*innen – ganz generell – in den Verdacht der Gemeinschaft zu schaden, da sie dieser nicht angehören, und auch einige Volksgenossen – zum Beispiel abzockende Manager\*innen oder Kommunist\*innen – die für ihr Wohl anstatt für das Gemeinwohl agieren. So werden in den Augen von Nationalist\*innen Schicksalsgenossen ausländischer Herkunft, wie Kolleg\*innen auf der Baustelle, zu Gegner\*innen. Arbeitgeber\*innen und Politiker\*innen, die einem aber das Leben schwer machen, jedoch zu Volksgenossen, nur weil sie den gleichen Pass haben. Die tatsächlichen Gegensätze werden dann ganz klein oder sogar bedeutungslos.

Auf den Unterscheid, wer zum WIR gehört und wer nicht, besteht ein\*e Nationalist\*in hingegen so sehr, dass er „Feinde“ zu „Freunden“, und „Freunden“ zu „Feinden“ verklärt.

Dabei unterscheiden sich doch das WIR hier und das WIR an einem anderen Ort gar nicht so sehr. Im Kapitalismus schreiben sich *alle* Staaten das ökonomische Vorankommen ihrer Nation auf die Fahne und machen sich ihr Volk für ihren Zweck zunutze. Doch mit einer gehörigen Portion nationalen Bewusstseins, machen die Leute das auch viel

besser mit – ein\*e Nationalist\*in lässt sich eben  
besser regieren.



Es sind doch die Chef\*innen, die – nach den Kriterien von Konkurrenz und Profit – bestimmen, wer Arbeit bekommt und wer nicht; und nicht die Staatszugehörigkeit!

## *Rassismus begreifen*

Was Rassismus im engeren Sinne ist, darüber scheint man moderne Menschen nicht mehr aufklären zu müssen. Die allgemeinen Definitionen sind geläufig:

„Rassismus ist eine Ideologie<sup>1</sup>, die ‚Rasse‘ in der biologistischen Bedeutung als grundsätzlichen bestimmenden Faktor menschlicher Fähigkeiten und Eigenschaften deutet.“<sup>2</sup>

„Kultur, sozialer Status, Begabung und Charakter, Verhalten etc. gelten als durch die erbbiologische Ausstattung determiniert.“<sup>3</sup>

Eine Ideologie also, die Homo sapiens aufgrund von tatsächlich erkennbaren oder politisch hergestellten Unterschieden (z.B. Hautfarbe, Staatszugehörigkeit etc.) in Gruppen einteilt und diesen dann Fähigkeiten und Eigenschaften zuschreibt, die aus der biologischen Natur kommen sollen.

Und der Rassismus wäre keine Ideologie, wenn die unterschiedlichen Fähigkeiten und Eigenschaften, die er den Menschen zuschreibt, nicht politische Vorhaben oder gesellschaftliche Verhältnisse als

1 Hier im Sinne von falschem Bewusstsein, „eine gesellschaftlich erzeugte Vorstellung, die „zur Verschleierung und damit zur Rechtfertigung der eigentlichen Machtverhältnisse“ beiträgt  
([de.wikipedia.org/wiki/Ideologie](http://de.wikipedia.org/wiki/Ideologie))

2 Wikipedia: [de.wikipedia.org/wiki/Rassismus](http://de.wikipedia.org/wiki/Rassismus)

3 Ebd.

„natürlich“ rechtfertigen wollte. Oder um es mit den bekannten Worten Albert Memmis zu sagen: „Der Rassismus ist die verallgemeinerte und verabsolutierte Wertung tatsächlicher oder fiktiver Unterschiede zum Nutzen des Anklägers und zum Schaden seines Opfers, mit der seine Privilegien oder seine Aggressionen gerechtfertigt werden sollen.“<sup>4</sup>

Das Auseinandersortieren von Menschen in über- und untergeordnete, zum Zwecke deren Benutzung, vorgenommen durch eine politische Gewalt, gerechtfertigt als der „Menschennatur“ entsprechend. Dazu fallen jeder und jedem sofort historische Beispiele ein: Etwa die Unterdrückung von schwarzen Sklaven in Amerika, die Rassisten und Rassistinnen damit rechtfertigten, dass den mit Kraft und Ausdauer gesegneten Schwarzen der Wille und der Intellekt fehle, um ihre natürlichen Veranlagung einzusetzen – und deshalb wahlweise Gott oder die Natur den Weissen geschaffen habe, der den Sklaven zur Entfaltung seiner Kräfte zwingen muss. Oder Nazideutschland, in dem den (äusserlich nicht von Deutschen zu unterscheidenden) Juden vorgeworfen wurde, das zur Weltherrschaft berufene Deutsche Volk, von innen zu zersetzen und damit an seiner wahren Bestimmung zu hindern. In beiden Fällen wurde dieser Rassismus „von

4 Albert Memmi, 1992: Rassismus. Frankfurt a.M., S. 164

Oben“ (vom Staat) mit allerlei Gesetzen „ins Recht gesetzt,“ die besonders oder ausschliesslich für die unterdrückte Gruppe galten.<sup>5</sup>

Die Folgen sind bekannt und mit der grossen Mehrheit der Menschen hierzulande braucht man sich nicht mehr darüber zu streiten, dass Rassismus eine Art der Diskriminierung ist, die sich nicht gehört. Rassismus, ist hierzulande verpönt, in einigen Formen sogar Gesetzlich verboten.

Dennoch wird er Alltäglich praktiziert, und das liegt – so unsere These – nicht an ewiggestrigen Rassistinnen und Rassisten, die veraltete Weltanschauungen praktizieren, sondern an den politischen Verhältnissen hier und heute! Und diese bringen einen Rassismus hervor, den eine grosse Zahl der modernen Menschen nicht als solchen begreift.

## Rassismus benennen

Eine Ausprägung des Rassismus heute, ist die Interpretation der gesellschaftlichen Charaktere als natürliche Unterschiede. Der scheinbare Widerspruch, dass in einer Welt, in der vor dem Gesetze alle Bürger\*innen gleich behandelt werden, Rassismus herrscht – nämlich eine der Menschennatur zugeschriebene und für in Ordnung befundene Trennung

<sup>5</sup> Wie das auch heute noch der Fall ist: Das Ausländergesetz, gilt nur für Ausländer\*innen, ein Bettelverbot gilt zwar für alle, betrifft Reiche aber nicht.

herauskommt, zwischen solchen die Kommandieren und solchen, die sich zu deren Nutzen kommandieren lassen – wollen wir hier kurz benennen:

Auch ohne „Rassengesetze“ kommt durch die von Staat und Kapital eingerichtete Konkurrenz eine dauerhafte gesellschaftliche Selektion zustande, die jede\*r kennt: Bildungswesen und Arbeitswelt produzieren Jahr für Jahr „schlecht Ausgebildete Schulabgänger\*innen“ und „Elitestudis“, „Working Poor“ und „erfolgreiche Unternehmer\*innen“, Arbeiter\*innen und Manager\*innen, Villenbesitzer\*innen und Obdachlose...

Dass nicht die unterschiedliche Anlagen in der Menschennatur, sondern die politischen Verhältnisse der Grund dafür sind, dass diese Unterschiede der gesellschaftlichen Stellung herauskommen, liegt auf der Hand. Die staatlich organisierte Gewalt, die z.B. Erbrecht und Eigentum garantiert und ein Bildungswesen einrichtet, das benotet und selektioniert, ist die Ursache dieser Hierarchien und nicht die menschliche Natur!

Moderne Volksangehörige sparen sich die Auseinandersetzung mit solchen Fragen: Sie sind längst zum Schluss gekommen, dass die Konkurrenz als natürliche Auslese der Menschennatur am besten entspricht und „jedem das Seine“ zukommen lässt, vom Realschüler zur Frau Doktorin, von der Tellerwäscherin zum Millionär – Ausnahmen bestätigen bei dieser Sicht der Dinge selbstredend nur die befür-



wortete Regel.

So gehört es sich halt – und deshalb kommt dann auch kein kritischer Gedanke darüber mehr zustande, wer hier wen zum Zwecke der Benutzung in Über- und Untergeordnete sortiert, und zu wessen dauerhaften Schaden!

So kommt denn auch eine weitere Spielart des Rassismus in die Welt: Die „Ausländer\*innenfeindlichkeit“ – genauer eine Abneigung gegen nicht hierhergehörige Menschen, die wiederum mit einer Aussortierung nach „rassischen“ Kriterien endet. Natürlich folgt aus dem blossen Herrschaftsakt – mit denen ein Staat den Unterschied zwischen In- und Ausländer\*innen überhaupt erst herstellt – nicht automatisch eine rassistische Denkweise der so sortierten Menschen. Dafür müssen die Volkszugehörigen schon eine komplett verkehrte Vorstellung haben: Die ungefragte Zuteilung zum nationalen Zwangskollektiv namens Volk, deuten sie als eine Art Ehrenmitgliedschaft in einem Verein, der ihrer Volksnatur entspricht. Die Zwänge und Pflichten denen sie nachkommen müssen, um ihre bürgerliche Existenz sichern zu können, stellen sie sich als Freiwilligendienst, an einem höheren Gemeinwesen vor – von dem sie denken, dass es für sie da ist.<sup>6</sup>

<sup>6</sup> Siehe dazu den Text: *Wie wird man eigentlich Nationalist\*in? – Eine Analyse ohne Empfehlung zum Nachahmen*

Wer den Staat unhinterfragt für den Hüter seines/ ihres Interessens und den Kapitalismus für dessen ökonomische Grundlage hält und darüber parteiisch für das „Grosse Ganze“ ist, der/die kommt den Missständen, die er/sie entdeckt und die ihm/ihr widerfahren, nie auf den Grund.<sup>7</sup>

Wer sich als Mitglied einer so exklusiven Gemeinschaft fühlt, kennt auch „Fremde,“ die nicht dazu gehören: „Fremde“ – nicht im eigentlichen Wortsinn, denn gegen Angehörige der eigenen Nation, hat ein\*e Bürger\*in nichts Grundsätzliches einzuwenden, wenn sie/er diesen zum ersten Mal begegnet. Umgekehrt bleiben für ihn/sie ausländische Staatsangehörige auch Fremde, wenn sie schon 20 Jahre lang im gleichen Quartier leben.

7 Der bürgerliche Staat gewährt Freiheit und Eigentum und legt seine Bürger\*innen darauf fest, nach den Prinzipien des privaten Eigentums in der Konkurrenz zu wirtschaften: Die Art des Eigentums unterscheidet sich in seiner Qualität ganz gewaltig. Die einen haben eine Sorte von Eigentum, welches ihnen ermöglicht, mittels eines Vorschusses einen Überschuss zu produzieren. Sie können ihr Eigentum so anlegen, dass es sich ständig vermehrt. Die grosse Mehrheit der Bürger\*innen verfügt weder über Eigentum an Produktionsmitteln noch über genügend Kapital, um davon Leben, geschweige denn es vermehren zu können. Diese Bürger\*innen sind lediglich Eigentümer\*innen ihrer Arbeitskraft. Diese müssen sie immer von neuem an die Eigentümer\*innen der Produktionsmittel verkaufen, um an Lohn zu kommen. Das können diese Bürger\*innen aber nur, wenn ihre Arbeit den Eigentümer\*innen mehr einbringt, als sie kostet.

Diese „Fremden“ sieht ein\*e Nationalist\*in als Konkurrenz, die ihm wahlweise, seinen/ihren Arbeitsplatz, die Wohnung oder den Sitzplatz im Zug “wegnehmen,” obwohl/weil sie (eigentlich) gar nicht hierher gehören.

Bei dieser Sicht auf die Welt, brauchen moderne Patriot\*innen keinen Übergang auf einen genetisch untermauerte Rassentheorie, um zu wissen, wer angeblich Volk und Heimat ruiniert.

## **Rassismus bekämpfen**

Dabei könnte den Patriot\*innen aller Länder doch einmal auffallen, dass es ihnen nicht besser geht, wenn man „die Ausländer“ schlechter behandelt. Dass ihre materiellen Interessen nicht besser bedient werden, obwohl beziehungsweise weil die nationale Wirtschaft wächst und „ihre“ Firmen Rekordgewinne schreiben. Kein Wunder, denn die Widersprüche zwischen den Klassen haben nicht „die Ausländer\*innen“ in die Welt gesetzt:

- Es sind nicht die Ausländer\*innen, welche die Konkurrenz um Arbeitsplätze und Wohnungen eingerichtet haben, sondern die Staaten, welche die kapitalistischen Verhältnisse durchsetzen und garantieren.

- Die Arbeitgeber\*innen, nicht die ausländischen Arbeitskräfte, haben Interesse daran, die Löhne zu

drücken wo es nur geht, um den Profit zu maximieren. Profit und Lohn stehen im Gegensatz zueinander, unabhängig vom Pass!

- Es ist der weltweit eingerichteten, profitorientierten Produktionsweise zu „verdanken,“ dass rücksichtslos alle natürlichen Ressourcen vernutzt und Natur und Umwelt zerstört werden.
- Es ist der Kapitalismus, welcher die Lebensgrundlage vieler Menschen zerstört und sie zu Flüchtlingen macht.
- Es sind nicht die Flüchtlinge, sondern die Regierungen, die „ihre“ Nationen im Kampf um Einfluss, Macht und Ressourcen zum Mittel des Krieges greifen lassen.

Rassismus schadet unten und nützt oben – Schluss damit!



Die Trennung in nützliche und nicht-nützliche Menschen öffnet das Feld für eine ganz neue Diskriminierung – und was der (kapitalistischen) Wirtschaft nützt, ist für die, die den Nutzen bringen müssen oft schädlich.

## *Argumente gegen Rassismus unter die Lupe genommen*

Die gängigsten Argumente gegen Rassismus, welchen man vielerorts begegnet, treffen den Kern der Sache meist nicht, denn sie sehen leider nicht die staatlich organisierte Einteilung in In- und Ausländer\*innen als Ausgangspunkt für Rassismus. Nein, ganz im Gegenteil: Die Einteilung wird übernommen, akzeptiert und ebenfalls als natürlich wahrgenommen.

Obwohl die Argumente gegen Rassismus meistens mit tugendhafter Absicht vorgetragen werden, ist es notwendig, sich ein Bild darüber zu machen, was die einzelnen Argumente eigentlich aussagen. Im Folgenden wird gezeigt, dass bei der Übernahme des nationalistischen Masstabes der Gegner\*innen, alle gut gemeinten Einwände genau dieselben Gemeinheiten übernehmen, gegen die man sich vermeintlich stellt.

### **„Aber die nützen uns doch..“**

Um für Ausländer\*innen Partei zu ergreifen, wird vielfach ins Feld geführt, dass sie für die Nation nützlich sind. So profitiere die nationale Wirtschaft von den Ausländer\*innen, indem diese z.B. die AHV sanieren würden, da sie in der Regel mehr ein-

zahlen und weniger Leistungen beziehen.<sup>1</sup> Oder sie würden die Dreckjobs erledigen, welche die Einheimischen nicht machen wollen. Nicht nur die nationale Wirtschaft profitiere von den Ausländer\*innen sondern auch Herr und Frau Schweizer. Hier werden die Leistungen in der Pflege hervorgehoben, sowie die Erweiterung des kulinarischen Horizonts. Kurzum, es wird alles aufgezählt was den Einheimischen (!) so alles fehlen würde ohne Ausländer\*innen. Das geht von Kebabs über die Gotthardröhre bis zu einer (einigermassen) erfolgreichen Fussballmannschaft.

Grundsätzlich bestätigt man die Ausländerfeind\*innen, wenn man auch den Massstab des Nutzens anbringt, und ihnen beibringen will, dass man den Türken an der Ecke doch in Ruhe lassen soll, weil dieser doch gute Dürums herstellt, und damit einem bereichert.

Auch die/den Ausländerfreund\*in bringt das Nützlichkeitsargument in eine Zwickmühle, und spielt Ausländerfeind\*innen in die Hand. Denn wenn Ausländer\*innen einmal als nicht nützlich beurteilt werden, also keine Drecksjobs erledigen, keine Spieler der Nationalmannschaft sind oder eben nicht preiswerte und geschmackvolle Dürums produzieren,

1 [http://www.sgb.ch/fileadmin/user\\_upload/Dokumente/Medienkonferenzen/2014-01-14\\_Abschottungsinitiative/Argumentarium\\_SGB\\_Masseneinwanderung.pdf](http://www.sgb.ch/fileadmin/user_upload/Dokumente/Medienkonferenzen/2014-01-14_Abschottungsinitiative/Argumentarium_SGB_Masseneinwanderung.pdf)

haben diese ihr Aufenthaltsrecht demnach verwirkt.

Des Weiteren blamieren sich die Ausländerfreund\*innen, welche die Nützlichkeit als Argument ins Feld führen, daran, dass genau das Krüppeln auf den Baustellen für einen tiefen Lohn und die damit verbundene tiefe Lebensqualität, sowie das Erledigen von billiger Drecksarbeit den Ausländer\*innen hoch angerechnet wird. Da wird vor allem klar, dass bei all dem Nutzen nichts Gutes für die in Schutz genommenen herauskommt. Der Nutzen hat rein bei der einheimischen Wirtschaft und Gesellschaft zu liegen. Einen Menschen nach diesem Nutzen zu beurteilen, zeugt von einem nationalistischen Standpunkt.

Die Menschen nach ihrer Nützlichkeit zu beurteilen, kommt übrigens ohne Rassismus nicht aus. Denn die „Unbrauchbarkeit“ wird als das Verschulden der Einzelperson dargestellt. Somit sind sie selber dafür verantwortlich, und nicht die ständig wechselnden Bedürfnisse der Wirtschaft und Gesellschaft. Anders gesagt, man erklärt einen durch gesellschaftliche Verhältnisse geschaffenen Zustand, zu einem natürlichen, von den Einzelpersonen ausgehenden Versäumnis. Von dieser Projektion der Nützlichkeit auf persönliche Verantwortung sind natürlich nicht nur Ausländer\*innen betroffen, sondern abwechselnd auch einheimische Alte, Invalide, Alkoholiker etc...



## „Es gibt auch gute Ausländer...“

Es kommt vor, dass Ausländerfreund\*innen den Ausländerfeind\*innen aufzählen, wie viele gute Ausländer\*innen sich in ihrem Umfeld tummeln und wie gut integriert diese sind.<sup>2</sup> Dieses Unternehmen, das Gute in den Ausländer\*innen zu sehen, geht nicht im Geringsten darauf ein, was die Rechte den Ausländern/Ausländerinnen anlastet. Somit reicht im Gegenzug der Verweis von rechter Seite, dass es eben auch die Bösen, Kriminellen gibt. Beide Parteien beschwören sich gegenseitig, dass man die Guten/resp. die Bösen bedenken soll. Für welche Seite man sich entscheidet bleibt so beliebig.

Was hier wieder zum Zuge kommt, ist die Vorstellung, dass ein\*e Ausländer\*in grundsätzlich ein anderer Mensch ist als ein\*e Schweizer\*in, weshalb man dessen Vorzüge speziell hervorzuheben hat. Wer solche Argumente bringt, kommt nicht auf die Idee, dass ein\*e Ausländer\*in einfach ein\*e Untertan\*in eines anderen Staates ist, in dem sie/er sich nach den gleichen Kriterien sortieren, wie hier. Im Gegenteil, die Staatszugehörigkeit wird zu dem Charakterzug erklärt, welcher den Menschen ausmachen soll.

2 So zum Beispiel die Aktion „Ohne Dich“: Nicht ohne meinen Ausländer, Frühling 2014 gegen die Masseneinwanderungsinitiative : <http://www.arte.tv/sites/de/yourope-de/2014/04/04/schweiz-nicht-ohne-meinen-auslaender/>

## **„Das schadet dem Image der Schweiz...“**

Häufig wird davor gewarnt, dass Initiativen, wie die zur Masseneinwanderung, dem internationalen Ansehen der Schweiz schaden. Dieses Argument hat nicht die Absicht irgendwelche gute Eigenschaften der Ausländer\*innen vorzuführen, sondern spricht das Sorgeobjekt Nummer 1 von Herr und Frau Schweizer an: Wie steht die Schweiz (im Ausland!) da? Es ist nicht die Sorge über die Schicksale der Ausländer\*innen, sondern die Sorge um das Ansehen des „eigenen“ Landes. Wie das Land dasteht, ist der geläufige Massstab. Dass ein\*e Ausländer\*in von dieser Imagepflege nicht viel hat, ist klar und selbst wenn nur als Nebenprodukt. Was aber ein Einheimischer von der Imagepflege hat, ausser seinem Gefühl zur richtigen Nation zu gehören, bleibt fragwürdig.

## **„Die Schweiz kann es sich leisten, Ausländer aufzunehmen...“**

Die Schweiz als reiches Land könne es sich leisten, Ausländer aufzunehmen. Sie sei geradezu verpflichtet dazu, zu den Staatsangehörigen von erfolglosen Nationen zu schauen.

Es scheint hier so, als ob Staaten die Bestimmung haben, für das Wohlergehen der Menschen verantwortlich zu sein. Das ist allerdings verkehrt: Staaten organisieren sich ihre Gesellschaft nach

ihren Zwecken. Dafür erlassen Staaten Gesetze, die sicherstellen sollen, dass sich die Bestrebungen der Bürger\*innen und der Ausländer\*innen für den Staat lohnen. Unter anderem das Ausländergesetz. Der Umgang mit Ausländer\*innen wird also immer genau kalkuliert. Die verschiedenen Aufenthaltsbewilligungen (B, C, Ci, G, L, N, F, S) reden Zeugnis davon.

Einige Beispiele: Tourist\*innen sind willkommen als kurzzeitige Besucher, die das Land wieder verlassen und während ihres Aufenthaltes die lokale Wirtschaft unterstützen. Gastarbeiter\*innen sollen ihre Arbeitskraft verausgaben, um Produktionsspitzen abzudecken oder den Fachkräftemangel abzufedern. Das Anerkennen von Flüchtlingen sendet eine Botschaft an den Herkunftsstaat, dessen Herrschaft sie deligitimieren, sowie eine Botschaft an das eigene Volk: „Schaut was für eine gnädige Herrschaft wir hier haben“.

Die grosse Menge der möglichen Migrant\*innen dienen weder ökonomisch noch politisch. Deswegen wird ein Grenzschutz unterhalten, oder eine europaweite Abwehr organisiert (Lampedusa, Frontex). Diese Kalkulationen und Massnahmen zeigen, dass sich die Schweiz gerade nicht leisten will, die Grenzen für alle zu öffnen.

Der staatlichen Nützlichkeitskalkulation sind im Übrigen auch die Einheimischen unterworfen: Kapi-

talist\*innen, Arbeitende, Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger\*innen und Rentner\*innen. Sie alle müssen ihre Bedürfnisse an den staatlichen Interessen relativieren und kommen dabei ganz unterschiedlich weg. Es ist keineswegs der Fall, dass die Leute ein gutes Leben haben, nur weil der Staat wirtschaftlich gut dasteht. Im Gegenteil, gerade dann wird ein Staat reich, wenn seine Leute sich Einschränkungen gefallen lassen. Nur wenn diese dem Bedarf des Staates entsprechend einwandern, läuft der Laden gut. Anders ganz sicher nicht.

## **Toleranz!**

Da die oben kritisierten Argumente der Linken bei den Gegner\*innen nicht einschlagen, bleibt zum Schluss nur noch ein Appell an die Moral. Mangelnde Toleranz wird vorgeworfen.

Toleranz zu fordern ist merkwürdig. Denn es ist die Aufforderung etwas zu dulden bzw. auszuhalten, dass man nicht für gut hält oder sogar eine Abneigung dagegen verspürt. Statt die Abneigung, die in unserem Fall, wie erwähnt, durch die staatliche Zugehörigkeit entsteht, zu bekämpfen, wird der Standpunkt der „natürlichen Andersartigkeit“ zwischen In,- und Ausländer\*innen übernommen. Man fordert lediglich, diese Abneigung nicht zu zeigen. Mit dem Appell zur Toleranz impliziert man, dass Ausländer\*innen Menschen sind, die man grundsätz-

lich auszuhalten hat. Man wertet sie aufgrund ihrer Herkunft und unterstellt ihnen negative Eigenschaften gleich.

Gut gemeint ist oft nicht gut gemacht:  
Wer Fremdenfeindlichkeit bekämpfen will, muss die nationalistische Argumentationsebene seiner Gegner\*innen verlassen, und sich und anderen erklären, wie Nationalismus und Rassismus funktionieren.

Rassismus benennen, begreifen, bekämpfen!

*Notizen...*



[www.buendnis-gegen-rechts.ch](http://www.buendnis-gegen-rechts.ch)

